

Laibacher Zeitung



Preisverhältnisse: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 12 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 80 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Oktober d. J. Seine k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl Franz Joseph zum Oberstinhaber des Infanterieregiments Nr. 19 allergnädigst zu ernennen geruht.

Verordnung des Ministers des Innern und des Justizministers vom 10. Oktober 1914 über die Bildung der Geschworenenlisten für das Jahr 1915.

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung vom 29ten August 1914, R. G. Bl. Nr. 227, über den Einfluß der kriegerischen Ereignisse auf Fristen, Termine und das Verfahren wird folgendes angeordnet:

§ 1.

1.) Gemeinden, welche bei Beginn der Wirksamkeit dieser Verordnung die Urliste der Geschworenen für das Jahr 1915 noch nicht zur allgemeinen Einsicht aufgelegt haben, haben das Verfahren abzubrechen und die Urliste Anfang April anzulegen.

2.) Gemeinden, welche im bezeichneten Zeitpunkte die Urliste bereits zur allgemeinen Einsicht aufgelegt haben, haben das im § 7 des Gesetzes vom 23. Mai 1873, R. G. Bl. Nr. 121, über die Bildung der Geschworenenlisten vorgeschriebene Verfahren durchzuführen und die richtiggestellte Urliste vorläufig aufzubewahren.

3.) Gemeinden, welche die Urliste bereits den Bezirkshauptleuten oder den Präsidenten der Gerichtshöfe erster Instanz (§§ 8 und 10 des angeführten Gesetzes) vorgelegt haben, ist sie zur vorläufigen Aufbewahrung zurückzustellen.

§ 2.

In den Gemeinden, in welchen eine Urliste bereits vorhanden ist (§ 1, Punkt 2 und 3), hat die Gemeindekommission Anfang April 1915 zu prüfen, ob in den Verhältnissen, die für die Anlegung der Urliste und ihre Richtigstellung maßgebend waren, Veränderungen eingetreten sind. Ergibt diese Prüfung, daß Personen aus der

Urliste zu streichen oder in die Urliste neu aufzunehmen sind, so sind deren Namen in einem Anhang der Urliste in zwei Gruppen und in alphabetischer Ordnung zu verzeichnen; den Namen der neu aufgenommenen Personen sind die im § 5, Absatz 2, des Gesetzes über die Bildung der Geschworenenlisten vorgeschriebenen Angaben beizufügen.

Bei den in die Urliste schon anfänglich eingetragenen wehrpflichtigen Personen und bei den wehrpflichtigen Personen, die in den Anhang neu aufgenommen wurden, ist zu bemerken, ob sie zur militärischen Dienstleistung einberufen sind oder ob sie ihre Einberufung zu gewärtigen haben.

Der Anhang bildet einen Teil der Urliste. Die Urliste und der Anhang sind zur allgemeinen Einsicht aufzulegen.

Für die öffentliche Bekanntmachung, das Einspruchsrecht und die Geltendmachung von Befreiungsgründen ist § 6 des Gesetzes über die Bildung der Geschworenenlisten maßgebend. Sofern es sich aber um Personen handelt, die schon in der ursprünglichen Urliste eingetragen oder übergangen worden sind, kann der Einspruch nur auf Umstände geführt werden, die nach dem Ablaufe der ersten Einspruchsfrist eingetreten sind. Ebenso können bei solchen Personen — mit Ausnahme der Einberufung zum militärischen Dienste — nur seither eingetretene Befreiungsgründe geltend gemacht werden.

Wenn die Prüfung der Urliste nur zur Streichung Verstorbener und zu Bemerkungen über die Einberufung zum militärischen Dienste geführt hat, findet ein neues Richtigstellungsverfahren bei der Gemeinde nicht statt.

§ 3.

Die richtiggestellten Urlisten und gegebenen Falles die richtiggestellten Anhänge sind von den Gemeindevorstehern längstens bis Ende April 1915 an den Bezirkshauptmann, in Orten mit eigenen Gemeindestatuten aber bis Ende Mai 1915 an den Präsidenten des Gerichtshofes erster Instanz einzusenden.

§ 4.

Die Jahreslisten für das Jahr 1915 sind im Monat Juni zu bilden.

Otto antwortete dem verworfenen Sohne, daß alle weiteren Geldsendungen so lange unterbleiben würden, bis seine Wünsche erfüllt wären.

Willly war verzweifelt, Zora war es nicht. Sie hatte es doch vorausgesehen, daß es so kommen würde.

„Ich will zu deinem Vater fahren, Liebling,“ sagte sie mit einem resignierten Seufzer. „Ich will ihm beweisen, wie sehr ich von all diesen schrecklichen Chormädchen verschieden bin.“

Willly protestierte. Er protestierte sogar sehr heftig. Aber als dann sammetweiche Finger schmeichelnd über seine Wangen fuhren und blühend rote Lippen die seinen berührten, da kapitulierte er.

Es war nur noch sehr wenig von Willlys letztem Monatswechsel vorhanden. Von diesem Wenigen ließ sich Zora die weitaus größere Hälfte geben, dann reiste sie ab.

Willly vermisse sie sehr. Er vermisse aber auch die väterliche Geldsendung. Endlich kam ein Scheck seines Vaters. Ihm auf dem Fuße folgte ein erklärender Brief Zoras. Zora hatte wahrlich Opfer gebracht. Sie hatte den alten härbeißigen Harlan aufgesucht, hatte — an dieser Stelle befanden sich Spuren von Tränen auf dem Briefpapier — ihn gebeten und angebettelt, Harlan junior zu verzeihen . . . ja, noch mehr . . . ihm sofort seine Monatsrente wieder zukommen zu lassen. Sie hatte einen vorteilhaften Eindruck hervorgerufen — sie wußte es — aber trotzdem war es ihr nicht gelungen, Papa Harlan in allen Punkten umzustimmen. Er wollte nur dann einwilligen, Willly in seine alten Rechte wieder einzusetzen, wenn sie, Zora, sich entschloße, fern von ihrem

§ 5.

Ergänzungsurlisten (§ 14 des Gesetzes über die Bildung der Geschworenenlisten) sind nur dann zu bilden, wenn die Urlisten eines Gerichtshofsprengels zusammen nicht wenigstens vierhundert zum Geschworenenamte berufene Personen enthalten.

§ 6.

Die Verordnung tritt am siebenten Tage nach dem Tage der Kundmachung in Kraft.

Hohenburger m. p. HeinoId m. p.

Den 11. Oktober 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CLIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. Oktober 1914 (Nr. 239) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 5182 „Il Giornaleto di Pola“ vom 29. Sept. 1914.
- Nr. 2908 „Polaer Tagblatt“ vom 29. September 1914.
- Nr. 30-31 „Zámy českých pekařů“ vom 3. Oktober 1914.
- Nr. 274 „Národní Politika“ vom 5. Oktober 1914.
- „Naše slovo“ večerník, vom 3. Oktober 1914.
- Nr. 273 „Bohemia“ Morgenausgabe, vom 4. Oktober 1914.
- Nr. 105 „Český Lloyd“ vom 3. Oktober 1914.
- Nr. 355 „Čas“, zvláštní vydání, vom 4. Oktober 1914.
- Nr. 32 (84) „Mládenec“ vom 9. Oktober 1914.
- Nr. 2 „Hlas lidu“ vom 5. Oktober 1914.
- Nr. 32 „Náhodské listy“ vom 2. Oktober 1914.
- Nr. 38 „Noviny z pod Radhoště“ vom 19. Septemb. 1914.
- Nr. 30 „Mucha“ vom 24. Juli 1914 (Warschau).

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 7. Oktober 1914, Z. 11.865/R. J., der in Chicago erscheinenden periodischen Druckschrift: „Zámy Lidu“ und der in Cedar-Rapids erscheinenden periodischen Zeitschrift: „Cedar-Rapidské Listy“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Held des Maschinengewehres.) Aus Budapest wird geschrieben: Einer der Helden der siegreichen Tage von Krasnik ist Josef Lajto. Dieser großartige Soldat ist Zugführer in der Reserve. Während seiner ganzen militärischen Laufbahn war er Maschinengewehrunteroffizier und seinerzeit gewann er bei der Konkurrenz der Brucker Armeeschießschule den ersten Preis der

Gatten zu leben. Später einmal, wenn es ihr gelungen sein würde, den gestrengen Vater Harlan davon zu überzeugen, daß sie eine ehrsam gestittete Hausfrau sei, dann . . . Nun also, Zora war eine Optimistin. Sie hatte in diesen Vorschlag gewilligt. Papa Harlan war glücklicherweise einsichtsvoll genug gewesen, ein anständiges Logis für sie zu mieten und sie entgegenkommend zu behandeln. Er hatte sogar versprochen, ihr ehemöglichst einen Besuch abzustatten. Sie war sicher, daß es ihr gelingen würde, ihn von ihrer Ehrlichkeit zu überzeugen und ihm den Glauben beizubringen, sie werde seinem Sohne eine exemplarische Hausfrau abgeben.

Willly las dieses Schreiben mit gerunzelter Stirn. Er war weit davon entfernt, entzückt zu sein. Er wunderte sich, daß die süße Zora nicht schneller gesiegt hatte. Wie hatte es sein Vater nur angefangen, diesem Liebreiz gegenüber Widerstand zu leisten?

Die Zeit verging. Die Schecks fuhren fort, pünktlich einzutreffen. Zoras Briefe hingegen wurden seltener und seltener.

Zora war wirklich eine Märtyrerin. In jedem ihrer Briefe beteuerte sie es aufs neue. In ihrer kitzeligen Schrift erinnerte sie Willly stets daran, daß sie alles, was sie tue, seinemwegen tue. Sie könne den Gedanken, daß er ohne die väterliche Rente verhungern müßte, nicht ertragen, und deshalb müßte sie noch unbedingt fortbleiben. Reiste sie ab, so würde die väterliche Rente sofort eingezogen werden. Im übrigen sei Papa ein häufiger Gast in ihrer kleinen Wohnung. Und sie hege nicht den geringsten Zweifel, daß noch alles ein gutes Ende nehmen würde. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Papa interveniert.

Von St. G. Baker.
(Fortsetzung.)

Otto Harlan beantwortete den Brief seines Sohnes unverzüglich. Er verlangte kategorisch, daß sein Sohn diese „Abenteurerin“ verlasse.

„Ich hätte mir das denken können, daß du eines dieser Frauenzimmer heiraten würdest, du dummes Gesel,“ hieß es in dem Briefe. „Oder noch besser, daß eines dieser Frauenzimmer dich heiraten würde! . . . Verlaß sie sofort, ich befehle es dir.“

Willly hütete sich, diesen Wisch seiner Frau zu zeigen, da er fürchtete, er könnte ihr zartes Empfinden verletzen. Sie las den Brief trotzdem, und er verletzte ihr Zartgefühl nicht im mindesten. Sie las ihn und lachte.

„Er kennt mich nicht, Liebling,“ flötete sie. „Wie leid es mir doch tut, daß wir diese Angelegenheit nicht früher in Ordnung brachten.“

Natürlich ließ sich Willly Harlan nicht einfallen, seine entzückende junge Frau zu verlassen. Wilde Pferde hätten ihn nicht von ihr fortzuschleifen können. Er schrieb einen sehr höflichen und sehr kurz gehaltenen Brief an den väterlichen Störenfried, worin er ihm klarlegte, daß dieses Chormädchen nicht im geringsten ihren Berufsgenossinnen gleichen habe, daß er sie mit einer Liebe liebe, die nichts mit all den anderen Lieben der Welt gemein habe . . . also lauter Dinge, die den Vater naturgemäß in noch größere Rage versetzen mußten.

Monarchie mit 364 Treffern von 400 Schüssen. Josef Bajko, der nunmehr altgewordene Reservist, wurde auch im Feldzug zu seinen Maschinengewehren gestellt. Er kam nach Krasnit. Mit seinem Kugelstreuer war er von einem selbstgewählten Platze aus, einem Hausdach, in Tätigkeit. Dieses Hausdach war sein Hauptquartier und hierher brachte man ihm nicht nur seine Munition, sondern auch seine Menage. Sechs Tage lang behauptete Bajko seine Position, und während dieser Zeit verschoss er von seinem Standplatze hinter einem Schornstein an 16.000 Patronen. Endlich bemerkte auch der Feind diese mörderische Stellung. Ein gutgezieltes Schrapnell holte sowohl Bajko als auch sein Maschinengewehr vom Hausdach herunter. Er erlitt Verletzungen am Rücken, am Schenkel und am linken Fuß. Er hatte auch 41 Grad Fieber, doch sein Zustand bessert sich bereits. In Budapest wurde er operiert und erhielt einen sechsmonatigen Urlaub. Sein General verabschiedete sich von ihm mit den Worten: „Ich danke dir, mein Sohn, die Auszeichnung wird dich auch im Spital einholen!“ Und die Auszeichnung hat ihn bereits eingeholt. Josef Bajko bringt die goldene Tapferkeitsmedaille mit nach Hause.

(Wie ein Eisernes Kreuz erworben wird.) Ein Mitarbeiter des „Hamburger Fremdenblatt“ erzählt: Ich sprach gestern mit dem Unteroffizier Hans Heinemann der Gardefußartillerie. Er hat das Eisene Kreuz beim Sturm auf Lüttich erhalten. Ein Hüftel seiner Batterie war schon gefallen, ehe sie noch fünf Kilometer vor Lüttich in Stellung gehen und sich eingraben konnte. Rings dröhnte das weite Land vom Donner der Geschütze. Die schwere Festungsartillerie der Forts von Lüttich schleuderte dem Angreifer ihre zentnerschweren Granaten entgegen. Da plötzlich — es war auf dem Höhepunkt des heißen Artilleriekampfes — fällt eines dieser Riesengeschosse mit dumpfem Schlag mitten in die deutsche Batterie. Der Sand spritzt nach allen Seiten, und das Geschöß liegt offen in der Höhlung. Jede Sekunde kann es krepieren, und die ganze Batterie würde vernichtet sein. In diesem Augenblick geht mit einer fast erschütternden Selbstverständlichkeit durch das Gehirn des Unteroffiziers der Gedanke: Lieber einer, als alle! Er springt hin, rafft das 125pfündige Geschöß von der Erde empor und schleppt es, an den Leib gepreßt, im Laufschritt aus der Batterie in die Feuerlinie hinein, wohl wissend, daß er sich damit auch dem eigenen Feuer preisgibt. Wäre das Geschöß in diesen Sekunden krepieret, es hätte ihn in tausend Stücke gerissen. Aber es glückte! 20 Meter vor der Batterie wirft er es von sich und wendet sich zurück, um eiligst in Sicherheit zu kommen; kaum ist er fünf Meter gesprungen, da war die Zeit der Granate gekommen: sie explodierte mit lautem Brüllen und spritzte ihren tobbringenden Eisenhagel nach allen Seiten. Hans Heinemann aber war wie durch ein Wunder gerettet. Nur ein Splitter traf ihn in die Ferse eben über dem Hacken. Sieben Stunden später fiel Lüttich. Er hatte die Verwundung nicht beachtet, war mithineingestürzt und hatte noch drei Stunden am Straßenkampf teilgenommen, bis er zusammenbrach und von einem französischen Arzt, der sich in der Nähe befand, verbunden wurde. Belgische Zeitungen haben von seiner Tat berichtet. Das Hamburger Blatt schließt die Erzählung mit den Worten: So erwirbt man das Eisene Kreuz.

(Habt ihr Hunger?) Aus den Kämpfen bei Chalons erzählt in der „Radwelt“ ein von Chemnitz zurückgekehrter Angehöriger des Infanterieregiments Nr. 104 folgende Geschichte: In einer Gefechtspause versuchten unsere mackeren Truppen etwas Genießbares aufzutreiben. Auf der von Erfolg begleiteten Suche traf ein junger Chemniker, der in Radspport- und Leichtathletikreisen bekannte Fritz Stübe, eine französische Streif-

wache von fünf Mann und rief den bekanntlich mit Lebensmitteln nur knapp versehenen Rothosen in ihrer Muttersprache zu: „Na, ihr Kerls, habt ihr Hunger? Kommt rüber, bei uns kriget ihr Essen genug.“ Dies hören, die Gewehre wegwerfen und rüberkommen, war bei den ausgehungerten Franzosen das Werk eines Augenblicks. Mit fünf Gefangenen zog der junge Chemniker stolz seiner Kompanie zu, wo er natürlich mit Jubel begrüßt wurde.

(Einer, der vom Weltkrieg nichts weiß.) Es gibt einen Menschen in Deutschland, der bis vor kurzem nichts vom Weltkrieg wußte. Dies ist der 76jährige Peter Edlbauer, der Bewirtschafter einer Baude im Riesengebirge, auf der er das ganze Jahr in Gesellschaft seiner etwa 50jährigen Tochter lebt. Der Mann hatte bis nun keine Ahnung von den Ereignissen der Gegenwart. Zeitungen liest er nicht und der Briefträger, der die Einberufungsbefehle ausgetragen hatte, ersparte sich den Weg ins Gebirge, weil er das Alter des Wirtschafers kannte. Diesertage nun erfuhr der Greis durch einen Touristen vom Krieg. Er glaubte aber den Erzählungen nicht, fuhr nach Breslau und erkundigte sich bei einem Militärposten, ob denn wirklich Krieg sei. Dort hielt man den Mann für einen Witzbold und wies ihn barsch ab. Erst später erfuhr er die Sachlage auf einer Wachtube und als man ihm sagte, daß Deutschland, gegen mehrere Fronten kämpfend, doch schon schöne Erfolge aufweisen konnte, meinte er: „Es wird schon gehen“ und kehrte befriedigt in sein Gebirge zurück.

(Das Telephon als Kunstwerk.) Die Amerikaner haben das Motto: „Schmücke dein Heim“ mit Begeisterung aufgenommen und suchen mit mehr gutem Willen als gutem Geschmaack aus allen Gegenständen ihrer Einrichtung Kunstwerke zu machen. Und bei diesem löblichen Streben haben sie nun ein „Stiefkind des Kunstgewerbes“ entdeckt, an dem die moderne kunstgewerbliche Bewegung spurlos vorübergegangen ist. Es ist das Telephon, dessen unschöne Gestalt noch kein künstlerischer Schöpfergeist umgeformt hat. Dieser Aufgabe nimmt sich nun die in Baltimore erscheinende Zeitschrift „The Transmitter“ mit großem Eifer an. „Wir sehen Phonographen, die wie Schreibische ausschauen, Frühstücksbüchsen, die den Anschein reichgebundener Bücher erwecken. Warum läßt man dem Telephon seine ganze Häßlichkeit? Gerade dieser mißgestaltete Trichter fordert doch dazu auf, ihn durch reichen Schmuck zu verbergen. Und dann: wie unpoetisch ist zum Beispiel ein Telephon in einem eleganten Salon, im Boudoir einer schönen Frau! Es gemahnt in seiner einfachen Sachlichkeit an Geschäftsstunden und Rechnen und sticht seltsam ab von der Anmut und dem Reichtum der übrigen Einrichtung. Wie wäre es, wenn wir statt dieses einfachen kleinen Telephons eine Rose aus der Wand herausblühen läßen? Und warum soll man kein Telephon anfertigen, das wie eine Rose aussieht? Der Kasten könnte leicht als ein schön geschmückter Blumentopf gestaltet werden. Der Ansatz des Trichters erschiene als Stengel mit Blättern und Knospen und der Trichter selbst würde sich als geöffnete Blume darbieten. Von den Blumen ist nur ein Schritt zu anderen schönen Dingen. Wer die Plastik liebt, kann sich statt des Telephons die Figur eines berühmten Heerführers zu Pferde aufstellen, wobei die Worte in des Pferdes Ohr gesprochen werden könnten. Ein Bücherfreund wird sich statt des Telephons einen schön gebundenen Folianten hinstellen, und wenn er sprechen will, einfach den Deckel aufschlagen. Und wie für den Apparat selbst, so ergeben sich auch für den Hörer unzählige reizende ornamentale Gedanken.“ Da wäre also ein neues Feld für die Tätigkeit unserer Künstler entdeckt.

„Ja, Doktorchen, ist das aber mal nett! Und nun bleiben Sie natürlich auch zum Abend — was?“

Bekold schob die Brille auf die Nase, und seine Augen gingen prüfend über den Rittmeister hin.

„Neee, Herr Rittmeister — heute nicht,“ sagte er trocken. „Das Wiedersehen haben Sie ja schon gefeiert, soviel ich sehen kann. Ich wollte bloß mein Mädels mit nach Hause nehmen und nebenbei dem Herrn Sohn guten Tag sagen. Tag, Ulrich, Gott's Donner, was sehen Sie prächtig aus! Not haben Sie draußen offenbar nicht gelitten, und die Sonne hat alle Kräfte an ihnen gereift wie bei einem guten Wein. Ich freue mich, und wenn ich Zeit habe, komm ich herüber und Sie müssen mir erzählen — was?“

„Aber gern, lieber Herr Doktor! Und nicht nur erzählen — wir haben auch mancherlei mit heimgebracht, was Ihr altes, stilles Gelehrtenherz entzücken wird. — Gestatten Sie übrigens: mein Freund und Lehrer, Herr Professor Walthers Schlegel.“

Die Augen des Doktors weiteten sich, und es war, als breche ein Leuchten daraus hervor. Dann streckte er dem Professor beide Hände entgegen.

„Herrgott, das sind Sie also! Lassen Sie mich Ihre Hände schütteln! Wie oft haben Sie mir alten einsamen Narren das Herz warm gemacht. Ich bin auf Ihrem Spezialgebiet ja nur ein jämmerlicher Dilettant; aber wenn ich überhaupt eine Ahnung davon habe, dann danke ich's vor allem Ihnen!“

Walthers erwiderte den Händedruck herzlich. Schmeicheleien machten ihn immer verlegen; hier aber spürte er das Herz eines Mannes, der keine Redensarten machte.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Der Kriegszustand und der Fleisch- und Brotkonsum unserer Monarchie.) Jeder Tag bringt neue Kunde von dem gewaltigen und harten Ringen unserer braven Truppen. Wir Daheimgebliebenen, die wir in nervöser Erwartung, aber auch froher Zuversicht des endgültigen Sieges unserer gerechten Sache in diesem uns aufgedrungenen, noch nie in der Weltgeschichte dagewesenen Kampfe harren, wir alle sind berufen, jeder in den ihm gezogenen Wirkungskreise, mitzuarbeiten an der Lösung der furchtbaren, welthistorischen Krise. Und wie in jedem Einzelnen unter uns in nie geahnter Kraft das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu unserer alten Monarchie erwachte, wie wir kaum zu überbrückende Klüfte schwinden sahen, die Österreichs Nationen in Friedenszeiten trennten, so ist uns auch erst recht die nahe Beziehung zwischen dem Wehrstand und dem Nährstand klar geworden. Kaum waren die ergreifenden Worte des greisen Monarchen verklungen, der ungern nur, und unter dem Druck der türkischen und neidischen Feinde, die über das in Friedenszeiten erstarrte Reich herzufallen drohten, seine Völker unter die Fahnen rief, als sich auch schon von allen Seiten und Bevölkerungsschichten Tausende der Landwirtschaft zur Verfügung stellten, um, wenn schon nicht mit dem Schwerte, so doch in harter Arbeit dem Gemeinwohl zu dienen. Die Ernte ist ja wohl hereingebracht, doch noch viel anderes gibt zu erwägen, was zu tun und lassen ist. Die Hauptfrage gilt nun unserer Armee, für deren klaglose Verpflegung alle erdenklichen Vorkehrungen zu treffen sind. Als vorzüglichste Nahrungsmittel kommen hier Fleisch und Brot in Betracht. Unter den Fleischsorten ist es in erster Linie das Rindfleisch, dessen unsere Soldaten bedürfen, denn nicht nur sein hoher Nährwert und die gute Bekömmlichkeit, vielmehr noch die Einfachheit seiner Zubereitung und der Gewinn der Suppe machen es für die Approvisionnement unserer im Felde stehenden Truppen unentbehrlich. Bedenkt man, daß die tägliche Kriegsration unserer Soldaten 40 Dekagramm pro Mann ausmacht, so kann man leicht ein Bild von den Riesennengen gewinnen, welche zur Verpflegung unserer Armee mit Rindfleisch nötig sind. Wenn auch der Stand an Hornvieh Österreich-Ungarns mit 15 Millionen Stück angenommen werden kann, so muß dennoch aus volkswirtschaftlichen Rücksichten darnach getrachtet werden, eine allzugroße Schwächung des Bestandes tunlichst zu vermeiden. Dies ist der eine Punkt, auf dem sich das Streben aller jener, die nicht mit den Waffen an der Verteidigung des Vaterlandes mitwirken können, zu vereinigen hat; es gilt, den Konsum an Fleisch, in erster Hinsicht an Rindfleisch, so viel als möglich einzuschränken. Das Deutsche Reich, mit dem wir Schulter an Schulter in diesen schweren Zeiten uns zur Abwehr vereinigt, es gibt uns wie in so vieler Beziehung auch hier ein nachahmenswertes Beispiel. Die Zivilbevölkerung des Deutschen Reiches deckt zur Zeit nahezu 75 Prozent ihres gesamten Fleischbedarfes mit Schweinefleisch und ermöglicht es auf diese Weise der Armeeverwaltung, dem Heere auf lange Zeiten das unerläßliche Rindfleisch zu bieten. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch in der Monarchie die breiten Schichten der Bevölkerung auf diesen Umstand aufmerksam gemacht würden, der, ohne den Daheimgebliebenen große Opfer aufzuerlegen, die Heeresleitung einer nicht zu unterschätzenden Sorge zu entheben geeignet sind. — Der zweite Punkt, dem unser Trachten gelten soll, ist die Verpflegung unserer Soldaten mit Brot. Hier kann die Zivilbevölkerung nur bis zu einem gewissen Grade am Gemeinwohl mittätig sein, denn wenn auch die Mehlerzeugnisse teilweise durch Kartoffeln, verschiedene Ge-

behaft fuhr Bekold fort: „Sehen Sie mal, wie ich hier lebe. Auf zehn Kilometer in der Runde der einzige Arzt, der „Doktor“ schlechthin für alle Welt. Der vierte Mann zum Stat, wenn ich im Winter auf eins der Güter komme; Berater in tausend Dingen, die mit dem Doktorhandwerk absolut nichts zu tun haben. Daß ich nun durch ein kleines Guckloch in das weite Forschungsgebiet hineinsehen darf, in dem Sie wie ein König herrschen — sehen Sie, das ist meine Erquidung, bei der ich Kräfte sammle und meinem Idealismus immer wieder auf die Beine helfe! Sie müssen sich's also schon gefallen lassen, daß ich Ihnen von Herzen dafür danke!“

Während Walthers dem Arzt gerührt die Hand schüttelte, sah Ulrich den Freund in neidloser Freude an. „Da siehst du's Walthers, wie groß die Macht beines Wortes ist und welche Wunder sie tut. Ein schöneres Willkommen kann dir meine Heimat nicht bieten.“

Der Rittmeister aber sah sauer darein. Er gönnte dem Professor ja gewiß alles mögliche Gute, aber es kränkte ihn doch, daß der Doktor rein gar nichts von Ulrich zu sagen wußte. Nun lehnte er sich schwer auf Ulrich und sah Bekold fast herausfordernd an.

„Na, warten Sie nur mal, Doktor, bis erst mein Junge austramt! Sie hören's ja, er hat viel mitgebracht, daß Sie staunen sollen. Er wird sogar ein Buch schreiben — ein großes, epochemachendes Werk, sage ich Ihnen, und dann sollen Sie mal was erleben!“

Ulrich wurde rot und er wehrte sich: „Aber, Vater — wie kommst du darauf —!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Glücklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch das junge Mädchen war enttäuscht. Sie hatte sich so darauf gefreut zu hören, was Ulrich da draußen alles gesehen und erlebt hatte, und seit Wochen schon hatte sie sich ausgemalt, wie wundervoll es sein werde, wenn er sie in Gedanken hinausführe auf das Tropenmeer. Und nun saßen die Männer da und tranken und waren fröhlich — fröhlich, wie eben nur Männer unter sich fröhlich sein können. Vorübergehend war ihr sogar das Weinen nahe. Aber das schluckte sie tapfer hinunter, teilte sich mit der Hausfrau in die Aufmerksamkeiten der Wirtin und flüchtete mit ihr vom Tische, sobald es angehen wollte.

Am Spätnachmittag fuhr ein uraltes Wäglein in den Hof. Verb gebaut, mit vielfach geslicktem Sitz und brüchigem Schuhleder: davor ein alter, kapperiger Schimmel, der in seinem gewohnten Trotte die steifen Beine so gegen den Boden spreizte, als müsse er nach jedem Schritt sich erst wieder einmal erholen. Und im Wagen ein behäbiger Herr mit angegrautem Vollbart, im Lodenrock trotz der Sommerhitze, auf dem Kopf einen kleinen, grauen Filz. Die alte Stahlbrille hing tief auf die Nase herab, damit die scharfen Augen ungehindert darüber hinwegsehen konnten. Das war Doktor Bekold.

Der Rittmeister, der seinen heißen Kopf auf einem Gang durch den Garten zu kühlen trachtete und nebenbei dem Professor den Umfang seiner Gutswirtschaft begreiflich zu machen suchte, stapfte, auf Ulrich gestützt, heran.

müße, Maismehl und diverse Wurzelprodukte ersetzt werden können, so kann doch die zu Hause geliebene Bevölkerung des Brotes nicht entzogen. Hier ist es der Landwirt, der mit seinem ganzen Können einzutreten hat. Für den Landwirt erwächst die Pflicht, alles mögliche zur Steigerung und Sicherung der kommenden Ernte vorzuführen. Er wird vor allem ohne Rücksicht auf die Befehle der rationellen Fruchtfolge möglichst große Flächen mit Roggen und Weizen anbauen müssen, denn diese Halmfrüchte sind es, die wir am notwendigsten brauchen. Da aber infolge des Fehlens vieler menschlichen und tierischen Arbeitskräfte die Saatbestellung heuer nur in den wenigsten Fällen mit althergebrachter Sorgfalt wird durchgeführt werden können, wird sich der Landwirt mit nur einer Uckerung, oder nur mit Stoppelfurz begnügen müssen. Freilich muß dem Boden als Aequivalent für die oberflächliche Bearbeitung eine weitaus stärkere Düngung verabsolgt werden, die in ihrer Hauptsache aus der wasserlöslichen Phosphorsäure des Superphosphates, Kali und Stickstoffdüngern bestehen muß. Leider wird es im heurigen Herbst wegen der langandauernden Störung des Eisenbahnbetriebes nicht überall möglich sein, die künstlichen Düngemittel vor dem Anbau auszustreuen, doch gilt es nun mit einem Vorurteil zu brechen, dem man in landwirtschaftlichen Kreisen immer wieder begegnet, daß sich nämlich die genannten Düngerarten vorwiegend nur zur Fußdüngung eignen! Gerade das Superphosphat ist infolge seines Gehaltes an wasserlöslicher Phosphorsäure in hohem Maße befähigt, als Kopfdünger auf die bereits bebauten Flächen verwendet zu werden; es kann dies für mit Weizen und Korn besäte Flächen in den Monaten Oktober und November, bei günstiger Witterung auch noch später, geschehen! Das auf diese Weise verwendete Superphosphat verbürgt eine fast ebensolche günstige Wirkung bei den Halmfrüchten wie dessen Ausstreuen vor der Saat. Was die Stickstoffdüngung anbelangt, so kann sie mit schwefelsaurem Ammoniak, Chili- oder Norgespätpeter, teilweise im Herbst, teilweise im Frühjahr, oder auch zur Gänze im Frühjahr mit dem besten Erfolg durchgeführt werden. Bei Befolgung dieser Winke können wir mit Vertrauen der Zukunft entgegensehen und zuversichtlich hoffen, daß die österreichische Landwirtschaft die schwere Probe auf ihre Leistungsfähigkeit in Ehren bestehen wird.

(Verlustliste.) Die vom 1. und 1. Kriegsministerium am 8. Oktober herausgegebene Verlustliste Nr. 21 weist vom dritten Korps folgende Verwundete, Tote und Kriegsgefangene aus: Offiziere: Ved Moritz, Kadett i. d. Res., JZ 17, 4. Komp., verw.; Berger Magimilian, Oberleutnant, JZ 9, 3. Komp., tot; Bischoff Alexander, Edler von Widderstein, Oberleutnant, JZ 17, 2. Komp., verw.; Breindl Karl, Oberleutnant, JZ 17, Stab des 1. Bat., verw.; Czesany Adalbert, Edler von, Leutnant, JZ 17, 6. Komp., verw.; Eisenzopf Alfons, Oberleutnant JZ 17, 3. Komp., Gottschee, verw.; Freitag Josef, Dr., Kadett i. d. Res., JZ 17, 5. Komp., verwundet; Gebauer Karl, Leutnant i. d. Res., JZ 17, 5. Komp., verw.; Grientschnig Walter, Kadett i. d. Res., JZ 17, 16. Komp., verw.; Gruber Johann, Kadett i. d. Res., JZ 17, 3. Komp., verw.; Haberzettl Artur, Leutnant i. d. Res., JZ 9, 2. Komp., verw.; Hofmann Anton, Leutnant i. d. Res., JZ 17, 6. Komp., verw.; Hrasovec Jfidor, Oberleutnant, JZ 17, 1. Marschkomp., Radmannsdorf, tot; In der Maur Gilbert, von Freyhelt und Strelburg, Oberleutnant, DR 5, 4. Est., verw.; Jessen Friedrich, Kadett i. d. Res., JZ 9, 4. Komp., verw.; Klimann Thomas, Hauptmann, JZ 17, RegStab, verw. (vom Pferde gestürzt); Koran Rudolf, Leutnant, JZ 9, 4. Komp., tot; Kreipner Friedrich, Hauptmann, JZ 17, 8. Komp., verw.; Lesowsky Rudolf, Kadett i. d. Res., JZ 17, 4. Komp., verw.; Meißnitzer Peter, Kadett i. d. Res., JZ 17, 12. Komp., tot; Mihalič Vagoslav, Ritter von, Leutnant, JZ 17, 5. Komp., verw.; Möblius Rudolf, Hauptmann, JZ 17, 7. Komp., verw.; Mustilli Georg, Hauptmann, JZ 17, 10. Komp., verw.; Rechansky Hugo, Hauptmann, JZ 17, 6. Komp., tot; Obereigner Heinrich von, Hauptmann, JZ 17, 5. Komp., verw.; Ortwein Erwin von Molitor, Fähnrich i. d. Res., JZ 17, 9. Komp., tot; Plachl Karl von, Kadett i. d. Res., JZ 17, 13. Komp., verw.; Polz Johann, Fähnrich i. d. Res., JZ 17, 5. Komp., tot; Potolar Josef, Leutnant i. d. Res., JZ 17, 7. Komp., verw.; Richter Karl, Kadett i. d. Res., JZ 17, 12. Komp., verwundet; Rohbacher Emil, Fähnrich i. d. Res., JZ 17, 15. Komp., verw.; Sablatnik Paul, Leutnant i. d. Res., JZ 9, 4. Komp., verw.; Sallaba Emil, Hauptmann, JZ 17, 1. Komp., verw.; Schmid Artur, Hauptmann, JZ 17, 12. Komp., tot; Dr. Schneider Rudolf, Assistenzarzt i. d. Res., JZ 17, 5. Komp., Kriegsgefangen; Schöber Magimilian, Oberleutnant, JZ 9, 1. Komp., verw.; Schüder Edler von Hunwall Franz, Hauptmann, JZ 9, 4. Komp., tot; Schullerbauer Johann, Oberleutnant, JZ 17, 4. Komp., verw.; Steinbrecher Vinzenz, Mir., JZ 17, tot; Steinhof Alfred, Leutnant, JZ 17, 7. R., tot; Stillfried und Rathenik Adolf Freiherr von, Oberst, JZ 17, RegStab, verw.; Süßbauer Norbert, Leutnant i. d. Res., JZ 17, 12. Komp., tot; Tamuffino Fritz, Kadett i. d. Res., JZ 9, 4. Komp., tot; Tisch Hugo, Hauptmann, JZ 17, 15. Komp., tot; Vojnjak Samo, Hauptmann, JZ 17, 2. Komp., Laibach, tot; Wajaja Ludwig, Fähnrich i. d. Res., JZ 17, 3. Komp., verw.; Walcher Leopold, Fähnrich i. d. Res., JZ 9, 2. Komp., verw.; Wirtner von Lörda Josef, Leutnant, JZ 17, 10. Komp., verw.; Zienfeld Hermann Ritter von, Hauptmann, JZ 17, 4. Komp., verw.

Mannschaft: a) Infanterieregiment Nr. 17: Gefr. Adamič Johann, 5. R., verw.; Erstf. Adamič Pasquale, 12. Komp., verw.; Erstf. Abacelič Josef, 5. Komp., verw.; Inf. Albrecht Franz, 8. R., Franzdorf, tot; Erstf. Andoljšek Franz, 12. Komp., tot; Inf. Andrejak Michael, 12. Komp., St. Veit ob Laibach, verw.; Inf. Andrejčič, 7. Komp., kriegsgef.; Inf. Anžovar Anton, 2. Komp., verw.; Gefr. Artelj Anton, 5. Komp., verw.; Korp. Aupič Johann, 5. R., verw.; Erstf. Avelj Alois, 5. Komp., verw.; Inf. Azman Franz, 6. Komp., verw.; Inf. Babnik Franz, 12. Komp., Dobrunje, verw.; Inf. Bajc Benjamin, 11. Komp., Neudegg, tot; Inf. Bajc Blasius, 6. Komp., verwundet; Inf. Bal Anton, 14. Komp., verw.; Inf. Barle Johann, 6. Komp., verw.; Inf. Bencich Armando, 7. R., verw.; Inf. Benedičič Franz, 16. Komp., Mlad, verw.; Korp. Berlan Josef, 2. Komp., verw.; Inf. Best Johann, 12. Komp., Oblitz, verw.; Inf. Bezel Josef, 6. R., verw.; Inf. Blaznik Josef, 6. Komp., tot; Inf. Bobel Julius, 6. Komp., verw.; Erstf. Boh Johann, 5. R., verw.; Inf. Bohinc Anton, 10. Komp., verw.; Korp. Boršnar Karl, 12. Komp., Trzice, tot; Gefr. Titkorp. Bouca Johann, 16. Komp., St. Veit ob Laibach, verw.; Inf. Božič Anton, 15. Komp., Wippach, verw.; Erstf. Božič Vinzenz, 5. Komp., verw.; Erstf. Bratanič Matthias, 5. Komp., verw.; Inf. Breclj Theodor, 6. R., tot; Inf. Brill Albert, 12. Komp., verw.; Inf. Brglez Martin, 5. Komp., verw.; Zugf. Brinjšek Johann, 7. Komp., St. Gregor, verw.; Inf. Briški Jakob, 12. Komp., Banjaloka, verw.; Zugf. Cebasel Lukas, 7. R., tot; Inf. Cebulj Johann, 15. Komp., Bodice, verw.; Inf. Cedilnik Johann, 6. Komp., verw.; Inf. Ceferin Anton, 16. Komp., Jarz, verw.; Inf. Titf. Cerar Josef, 10. Komp., Mariafeld, verw.; Inf. Cerne Josef, 12. Komp., Radmannsdorf, verw.; Erstf. Cesel Johann, 9. Komp., tot; Korp. Ceselo Franz, 11. Komp., verw.; Erstf. Cetina Anton, 12. Komp., verw.; Inf. Cetinski Matthias, 1. Marschkomp., tot; Inf. Colarič Alois, 6. Komp., verw.; Erstf. Coz Anton, 8. Komp., verw.; Inf. Cuden Anton, 3. Komp., verw.; Inf. Custrin Johann, 3. Komp., verw.; Einj.-Freiw. Czas Robert, 11. Komp., verw.; Inf. Debesal, 7. Komp., verw.; Inf. Debevc Matthias, 8. Komp., Krain, Laibach, Walfsch, 1892, verw.; Inf. Decarli Franz, 3. Komp., verw.; Inf. Deggenghi Pasquale, 10. Komp., verw.; Gefr. Dejak Johann, 6. Komp., tot; Erstf. Delleva Karl, 12. Komp., verw.; Inf. Delton Anton, 7. Komp., tot; Inf. Dezman Alois, 12. Komp., Steiermark, verw.; Einj.-Freiw. Dillinger Alois, 12. Komp., Niederösterreich, Wien, 1891, tot; Inf. Dirmat Martin, 3. Komp., verw.; Inf. Dobran Lorenz, 10. Komp., verw.; Inf. Dobre Franz, 9. Komp., Krain, Krainburg, Selzsch, verw.; Inf. Dolenc Alois, 7. Komp., verw.; Erstf. Dolenc Georg, 5. Komp., verw.; Inf. Dolenc Johann, 6. Komp., verw.; Erstf. Dolenc Johann, 5. Komp., verw.; Inf. Dolinar Joh., 5. Komp., verw.; Inf. Dolinsek Anton, 10. Komp., Krain, Laibach, Großlupp, 1887, verw.; Reffeldwebel Wilhelm Dolšchal, 6. Komp., verw.; Inf. Erjavec Jakob, 6. Komp., verw.; Inf. Erlach Anton, 12. Komp., Krain, Radmannsdorf, Weiskensfeld 1888, verw.; Gefr. Erzen Anton, 11. Komp., verw.; Inf. Ferjila Anton, 6. Komp., tot; Inf. Ferlavc Franz, 6. Komp., tot; Inf. Fidel Michael, 5. Komp., tot; Erstf. Finl Franz, 5. Komp., verw.; Inf. Fister Johann, 6. Komp., verw.; Inf. Fojtar Josef, 3. Komp., verw.; Inf. Franto Jgnaz, 6. Komp., tot; Inf. Frelich Jakob, 7. Komp., kriegsgefangen; Inf. Fröhlich Peter, 6. Komp., verw.; Inf. Fuhmann Franz, 5. Komp., verw.; Inf. Furlan Alois, 5. Komp., tot; Zugf. Furlan, 5. Komp., verw.; Inf. Furlan Johann, 6. Komp., tot; Offiziersdiener Gabrijel Alois, 15. Komp., verw.; Zugf. Garbajs Franz, 12. Komp., Tersain, verw.; Inf. Germ Josef, 5. Komp., verw.; Korp. Globotschnig Franz, 4. Komp., Neumarkt, verw.; Einj.-Freiw. Glombel Franz, 6. Komp., verw.; Inf. Godec Franz, 14. Komp., tot; Inf. Gorjup Martin, 15. Komp., verw.; Inf. Gornit Josef, 11. Komp., tot; Gefr. Tit.-Korp. Gorše Matthias, 10. Komp., Reifnitz, verw.; Korp. Grabljevec Franz, 5. Komp., verw.; Erstf. Grandljic Anton, 5. Komp., verw.; Korp. Gregorič Andreas, 12. Komp., Soderschitz, verw.; Erstf. Gregorič Josef, 14. Komp., tot; Inf. Gregorič Josef, 10. Komp., Döbernig, verw.; Inf. Gričar Franz, 7. Komp., kriegsgefangen; Inf. Gričar Jgnaz, 5. Komp., tot; Korp. Grilc Viktor, 7. Komp., verw.; Erstf. Grlica Johann, 10. Komp., verw.; Inf. Grom, 9. Komp., tot; Zugführer Groß Rudolf, 6. Komp., verw.; Erstf. Halar Franz, 5. Komp., verw.; Inf. Hočevar Martin, 15. Komp., Gurkfeld, verw.; Erstf. Ref. Hočevar Valentin, 4. Komp., Neul, verw.; Einj.-Freiw. Hofer Johann, 12. Komp., tot; Inf. Höferle Alois, 5. Komp., kriegsgefangen; Inf. Homar Johann, 6. Komp., verw.; Zugführer Hönigmann Ferdinand, 5. Komp., kriegsgefangen; Inf. Hostnik Franz, 12. Komp., Neudegg, verw.; Gefr. Tit.-Korp. Hribar Josef, 9. Komp., Lößlitz, verw.; Inf. Hribar Paul, 11. Komp., verw.; Inf. Hribernik Johann, 5. Komp., tot; Inf. Hrovatin Michael, 6. Komp., verw.; Einj.-Freiw. Hüttig Ernst, 8. Komp., verw.; Inf. Jager Franz, 14. Komp., verw.; Inf. Jagobnik Johann, 10. Komp., verw.; Stabsfeldwebel Jallič Anton, 9. Komp., Bust javor, tot; Inf. Jakomin Johann, 5. Komp., kriegsgefangen; Inf. Jalovec Johann, 12. Komp., verw.; Inf. Jamer Johann, 12. Komp., Aibling, verw.; Gefr. Jannik Johann, 6. Komp., tot; Inf. Jamsel Josef, 5. Komp., tot; Ref. Jamsel Karl, MaschGewAbt. II, Savenstein, verw.; Inf. Jančovič Franz, 7. Komp., kriegsgefangen; Inf. Tit.-Gefr. Janžekovič Martin,

4. Komp., Möttling, verw.; Inf. Jardas, 7. Komp., verwundet; Inf. Jagbec Matthias, 5. Komp., tot; Erstf. Jeglič Franz, 5. Komp., verw.; Inf. Tit.-Gefr. Jelnikar Karl, 9. Komp., Kreknitz, tot; Zugführer Jerše Johann, 5. Komp., verw.; Inf. Tit.-Gefr. Jelenovac Johann, 10. Komp., Oberlaibach, verw.; Inf. Jurc Jakob, 11. Komp., Belbes, verw.; Inf. Jurečič Martin, 7. Komp., verw.; Korp. Juvančič Franz, 3. Komp., verw.; Inf. Kaffez Jakob, 12. Komp., Vanja Vola, verwundet; Korp. Tit.-Zugführer Kajzar Franz, 9. Komp., Ratschach, verw.; Zugführer Kalan August, 3. Komp., tot; Inf. Kamnikar Josef, 2. Komp., verw.; Korp. Kapelj Anton, 6. Komp., tot; Inf. Kapš Ferdinand, 9. Komp., Cermašnice, verw.; Erstf. Kapš Johann, 9. Komp., Obermösel, verw.; Inf. Kastelec Josef, 12. Komp., verw.; Inf. Kastelec Martin, 12. Komp., verw.; Korp. Kejzar Thomas, 6. Komp., verwundet; Inf. Kern Johann, 5. Komp., verw.; Erstf. Kern Martin, 12. Komp., verw.; Inf. Kernar Johann, 6. Komp., tot; Inf. Kisovec Johann, 9. Komp., Bischoflack, verw.; Inf. Klammer Jakob, 12. Komp., verwundet; Erstf. Klauzer, 11. Komp., tot; Zugführer Tit.-Feldw. Klemenčič Anton, erste Marschkomp., tot; Korp. Kljun Franz, 6. Komp., tot; Inf. Knafelj Anton, 6. Komp., verw.; Inf. Kocjan Michael, 5. Komp., verw.; Inf. Kocjancič Anton, 16. Komp., tot; Erstf. Kodelja Franz, 9. Komp., Wippach, verw.; Inf. Kogoj Johann, 11. Komp., Oberloitsch, tot; Inf. Kofalj Lorenz, 9. Komp., Dolzto, verw.; Erstf. Kopac Matthias, 12. Komp., verw.; Inf. Korosec Vinzenz, 3. Komp., verw.; Inf. Kos Franz, 6. Komp., verw.; Erstf. Kos Franz, 5. Komp., tot; Inf. Košir Johann, 8. Komp., Lengenfeld, verw.; Inf. Košnjež, 7. Komp., tot; Korp. Tit.-Zugführer Köstner Franz, 4. Komp., Kälbersberg, tot; Gefr. Johann Kotar, 7. Komp., verwundet; Inf. Kovacič Anton, 7. Komp., verw.; Offiziersdiener Kozjel Franz, 4. Komp., Horjul, verw.; Erstf. Kozjel Jakob, 5. Komp., verw.; Korp. Kozuh Leopold, 3. Komp., verw.; Gefr. Kranlj Alois, 13. Komp., Rudolfswert, verw.; Korp. Tit.-Zugführer Kralj Franz, 4. Komp., Birnitz, tot; Inf. Kraljič Franz, 9. Komp., Laibach, verw.; Zugführer Kramar Albin, 7. Komp., tot; Korp. Tit.-Zugführer Kregar Valentin, 2. Komp., tot; Inf. Krevelj Josef, 4. Komp., Gurkfeld, verw.; Inf. Krivic Matthias, 3. Komp., verw.; Inf. Kromar Alois, 6. Komp., verw.; Inf. Krusnik Johann, 15. Komp., Artina, verw.; Inf. Kuchler Urban, 12. Komp., verw.; Inf. Kulec Franz, 6. Komp., verwundet; Inf. Tit.-Gefr. Kumar Matthias, 14. Komp., verw.; Inf. Kunc Rudolf, 15. Komp., Rudolfswert, verwundet; Inf. Kufold Alois, 9. Komp., Kesselal, verw.; Inf. Kuznik Leopold, 15. Komp., Hönigstein, verw.

(Fortsetzung folgt.)
 — (In russischer Gefangenschaft) ist der Oberleutnant Janko Bedenk, Sohn des Krainburger Lederhändlers und Gastwirths Herrn Ivan Bedenk. Er lag verwundet in Lemberg, als die Russen die Stadt besetzten. Als Gefangener wurde er nach Moskau transportiert, wo er sich wohl befindet. — In russischer Gefangenschaft ist weiters der Hilfslehrer an der Dritten hiesigen städtischen Knabenvolkschule Herr Karl Jeretina. Er berichtet aus dem Orte seiner Gefangenschaft, daß er vollkommen gesund sei.

— (Spendet Zigaretten und Zigarren für unsere Soldaten im Felde!) Die Sammelstelle der k. k. Landesregierung (Simon Gregoričeva ulica Nr. 20, Barterre, rechts) bittet alle Wohlthäter in Laibach und auf dem Lande um Zigaretten, Zigarren und Tabak für unsere Soldaten im Felde. Die eingehenden Spenden werden in den hiesigen Tagesblättern ausgewiesen werden.

— (Änderung im Personenzugsverkehr auf der Strecke Laibach S. B.-Apling und Laibach Stb.-Stein.) In der Strecke Laibach S. B.-Apling wird mit 15. d. M. Zug Nr. 1720, Laibach S. B. ab 10 Uhr 1 Minute nachmittags, Apling an 12 Uhr Mitternacht, aufgelassen und an dessen Stelle Zug Nr. 1718, Laibach S. B. ab 6 Uhr 30 Minuten nachmittags, Apling an 8 Uhr 30 Minuten nachmittags, geführt werden. Dieser Zug vermittelt in Krainburg einen günstigen Anschluß an den dort um 7.40 Uhr nachm. abgehenden Zug 2559 nach Neumarkt und in Apling Anschlüsse an den daselbst um 8 Uhr 45 Minuten nachmittags abgehenden Personenzug Nr. 18 nach Klagenfurt sowie an den um 9 Uhr 12 Minuten nachmittags abgehenden Schnellzug Nr. 702/2 nach Wien Westbahnhof über Salzburg. — Mit dem gleichen Tage wird auf der Strecke Laibach Stb.-Stein Zug Nr. 2155, Laibach Stb. ab 11 Uhr 50 Minuten vormittags, Stein an 1 Uhr 4 Minuten nachmittags, aufgelassen und an seiner statt Zug Nr. 2153, Laibach Stb. ab 7 Uhr 40 Minuten vormittags, Stein an 8 Uhr 51 Minuten vormittags, geführt werden.

— (Reexpeditionsbegünstigung für nach Italien bestimmte Holzsendungen.) Firmen in Krain, denen von der Bahn Begünstigungen zugestanden wurden, erhalten im Bureau der Handels- und Gewerbekammer für Krain eine diesen Gegenstand betreffende Information.

— (Vom Mittelschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die Wiederbestellung der Supplenten an der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach Franz Jeran und Alfred Lipp sowie des Supplenten am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee Josef Rothhäuser für das Schuljahr 1914/15 genehmigt. Weiters hat der k. k. Landesschulrat die Bestellung des Präfecten am Konvikte des hl. Stanislaus Bartholomäus Pablin zum Supplenten für Religionslehre am fürstbischöflichen Gymnasium in St. Veit ob Laibach zur Kenntnis genommen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der Bezirkschulrat in Rudolfswert hat die Lehrerin Johanna Nagu mit der

interimistischen Leitung der zweiklassigen Volksschule in Ruzdorf betraut. — Der k. k. Bezirksschulrat in Stein hat die Lehrerin Angela Trost mit der interimistischen Leitung der zweiklassigen Volksschule in Bodice betraut.

— (Pensionierung.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident hat den k. k. Straßenmeister des Baubezirkes Krainburg Viktor Krem über sein eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

— (Pferdelikitation.) Morgen um 9 Uhr vormittags werden im Hofe der städtischen Artilleriekaserne, Wiener Straße, 20 bis 30 Pferde im Wege der öffentlichen Lizitation verkauft werden. Die Käufer sind hiezu eingeladen.

Kriegs-Sonderausgabe der Eiko-Woche, welche von heute an im „Kino Ideal“ vorgeführt wird, zeigt uns viele interessante Aufnahmen vom Kriegsschauplatz in Belgien und in Ostpreußen. — Das Detektivdrama „Der Schuß um Mitternacht“ ist packend, voll Spannung und verfügt über sehr interessante Einzelheiten. — Ein glänzendes Lustspiel mit dem ausgezeichneten Nordist-Komiker-Duett Karl Alstrupp und Lauritz Olsen wird gewiß einen außerordentlichen Lacherfolg erzielen. 3697

Der Prozeß gegen die Mörder des Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Gemahlin

hat gestern in Sarajevo begonnen. Die Anklageschrift umfaßt 37 Seiten und richtet sich gegen 25 Beschuldigte. Diese werden angeklagt, daß sie Handlungen unternommen haben, die auf eine gewaltsame Veränderung der Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie, nämlich die Abtrennung von Bosnien-Herzegowina und deren Vereinigung mit Serbien gerichtet waren. Es sollte die großserbische Idee verwirklicht werden, es sollten durch dieses furchtbare Attentat alle Serben, ja alle Südslaven, mit dem Königreich Serbien vereinigt werden. Da man aber wußte, daß der Thronfolger bei seinem Regierungsantritt allen diesen Aspirationen ein jähes Ende bereiten werde, galt es, ihn aus dem Wege zu räumen. Die serbische Expansionslust beschränkte sich nicht auf die engen Grenzen des Königreiches, und ein Teil der großserbischen Idee wurde bereits durch den Balkan-

fankrieg erfüllt. Nach der Beendigung dieses Krieges richteten sich alle Kräfte gegen die Monarchie, die schon seit der Annexion Bosniens und der Herzegovina den größten Schmähungen der gesamten serbischen Presse ausgesetzt war. — Die Anklageschrift bespricht sodann die „Narodna obrana“, die zuerst aus einem revolutionären Ausschusse bestand und in Montenegro und Mazedonien ihre Tätigkeit entfaltete, nach deren Eroberung sich aber gegen die Monarchie richtete. Die Hauptaufgabe des Vereines war die Ausbildung von Komitadschi zum Kampfe gegen die Monarchie. Die Komitadschi wurden in einer Schule im Schießen, Bombenwerfen, Minenlegen, Zerstören von Brücken, Straßen und Tunneln unterrichtet und sollten gegebenenfalls ihre Kenntnisse in der Monarchie praktisch verwerten. Die „Narodna obrana“ sieht zwar in ihrem Programme auch kulturelle Aufgaben vor, doch das ist nur ein Deckmantel für den eigentlichen Zweck: die Organisation und die Erziehung des Volkes für den Kampf gegen die Monarchie. Diese Agitation wurde aber nicht nur in Serbien betrieben, sondern wurde auch auf den Boden der Monarchie getragen. Bei den in dieser Strassache durchgeführten Hausdurchsuchungen wurde eine Unmenge von Broschüren dieser Richtung gefunden. Die Attentäter Zerajic und Jusic wurden als nationale Helden gepriesen, der serbische Sokolverein „Dusan Silni“ trat mit hierländischen Sokolvereinen in Verbindung und verbreitete sein Programm, das lauter Angriffe gegen die Monarchie enthielt. All dies geschah auf geheimen Schleichwegen und fand hier reichen Absatz. Den meisten Anklang fanden aber diese Ideen bei der unreifen Mittelschuljugend, die Vereine gründete mit der Aufgabe, alle Südslaven nicht nur kulturell, sondern auch politisch zu vereinigen. Es kam zu Disziplinwidrigkeiten, Schülerstreiks und sogar zu tätlichen Angriffen gegen die Lehrer. Doch all das war der großserbischen Propaganda nicht genug. Sie forderte offen u. ungeschweht zu terroristischen Taten und Attentaten auf, und dies mit Erfolg. Alle im Süden der Monarchie verübten Attentate gingen

von Serbien aus. In letzter Zeit konzentrierte sich die ganze Agitation gegen den Thronfolger. Der im Prozeß Jusic verhörte Zeuge Kresimir Kovacic gab an, daß Luka Jusic vor dem Attentate auf den königlichen Kommissar Cuvaj in Belgrad weilte und viel mit dem Major Boja Tankosic verkehrte und daß andere Personen des öffentlichen Lebens Serbiens wie der Major Basic und der gewesene Minister Marinkovic die Idee von der Gründung eines südslavischen Staates, genannt Velika Srbija (Großserbien), vertraten. Der Zeuge Dragan Publicic bestätigte, daß Jusic vor dem Attentate in Belgrad war, wo er vom Kronprinzen Alexander empfangen wurde, wie überhaupt alle Jünglinge aus der Monarchie, die Anhänger der großserbischen Idee sind, entweder vom Kronprinzen Alexander oder dem General Tankovic, teils auch von anderen hervorragenden Leuten empfangen wurden. Auch Cabrinovic, der in der serbischen Staatsdruckerei beschäftigt war, wurde vom Kronprinzen angesprochen, doch verweigert er jede Auskunft über dieses Gespräch. Die „Narodna obrana“ war es, die den Beschluß faßte, den Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand aus dem Wege zu schaffen und sie lieferte auch die Bomben und die Pistolen. Die Ausführung der Tat wurde unreifen, fanatisierten Jünglingen überlassen, denen auch Ziantali gegeben wurde, damit sie nach der Tat jede Spur verwischen. Die geistigen Führer und die entscheidenden Faktoren in der Verschwörung gegen den Thronfolger waren Major Boja Tankosic und der Bahnbeamte Ciganovic. Die großserbische Propaganda hat aber auch in Bosnien einen großen Kreis von Anhängern gewonnen, so daß bestimmt angenommen werden kann, daß ihr alle Angeklagten angehört und daß alle in den Attentatplan eingeweiht waren. Die Schuld der Angeklagten ist also erwiesen und alle ihre Handlungen waren auf die Losrennung dieser Länder von der Monarchie und deren Vereinigung mit Serbien gerichtet, wodurch sie sich des Verbrechens des Hochverrates schuldig gemacht haben.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatze.

Wien, 12. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 12. Oktober, mittags: Unsere Offensive hat unter vielfachen, für unsere Truppen durchwegs siegreichen Kämpfen den San erreicht. Der Entsatz der Festung Przemysl ist vollzogen. Nördlich und südlich der Festung werden die Reste der feindlichen Einschließungsarmee angegriffen. Jaroslau und Lezajsk sind in unserem Besitze. Von Sienawa geht starker Feind zurück. Südlich Chyrow schreitet unser Angriff gleichfalls fort. In Russisch-Polen wurden alle Versuche starker russischer Kräfte, die Weichsel aus und südlich Zwangorod zu überschreiten, abgeschlagen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Ein kaiserliches Handschreiben an den General Ritter von Aussenberg.

Wien, 12. Oktober. Das heutige Armeeverordnungsblatt veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgendes: „Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen: Lieber General der Infanterie Ritter von Aussenberg! War es Mir ein erfreulicher Anlaß, Ihnen schon für die siegreiche Führung Meiner vierten Armee bei Zamosc und Komarow Meine besondere Anerkennung zu bekunden, gedenke Ich weiters gerne Ihres so wirksamen Eingreifens in die Kämpfe von Rawka-Ruska-Magierow, so ist es Mir sehr bedauerlich, daß Ihr Gesundheitszustand Ihnen die Pflicht längerer Schonung auferlegt. Diesem nach versetze Ich Sie unter Bekanntgabe Meiner Zufriedenheit in den überzahligen Stand und behalte Ich Mir Ihre Wieder Verwendung vor.“

Wien, am 9. Oktober 1914.

Franz Joseph m. p.

Kriegsauszeichnungen für Angehörige der österreichischen Staatseisenbahnverwaltung.

Wien, 12. Oktober. Im Verlaufe der Ereignisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben sich auch Angehörige der österreichischen Staatseisenbahnverwaltung in Ausübung ihres Dienstes durch Geistesgegenwart und

Mut rühmlichst hervor getan. Wie verlautet, hat Seine Majestät der Kaiser in Anerkennung hervorragenden pflichttreuen Verhaltens vor dem Feinde dem Revidenten der österreichischen Staatsbahnen Stanislaus Stabinski das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. Ferner wurde wurde vom k. u. k. Armeoberkommando in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde den nachbenannten Bediensteten der österreichischen Staatsbahnen, und zwar dem Oberkondukteur Martin Klein sowie den Lokomotivführern Stanislaus Winter und Heinrich Rawicki die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse, weiters den Heizer Michael Kalota und Ferdinand Tychawski die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse verliehen.

Ernennung von Militärakademikern zu Leutnanten.

Wien, 12. Oktober. Seine Majestät der Kaiser hat die Militärakademiker des dritten Jahrganges anlässlich ihres vorzeitigen Eintrittes in das Heer, und zwar aus der Theresianischen Akademie und aus den technischen Militärakademien in Mödling und Hainburg, zu Leutnanten ernannt.

Die Novelle zum allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche.

Wien, 12. Oktober. Auf Grund einer kaiserlichen Verordnung hat die vom Herrenhause bereits angenommene Novelle zum allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche Geltung erlangt. Den überwiegenden Inhalt der kaiserlichen Verordnung bilden die vormundschaftsrechtlichen Bestimmungen der Novelle. Die durch den Krieg herbeigeführte Abwesenheit eines großen Teiles der männlichen Bevölkerung und die Verluste an Menschenleben bedingen die Dringlichkeit der durchgeführten Gesetzesänderung. Dies gilt sowohl für die Bestimmungen für die Fristen der Todeserklärung als auch für Änderungen im Familien- und Vormundschaftsrechte, die übrigens schon lange eines zeitgemäßen Ausbaues bedurften; schließlich für die Verbesserung der gesetzlichen Erbfolgeordnung. Die Fristen für die Todeserklärung werden gekürzt. Die kaiserliche Verordnung beseitigt die Ausschließung der Frauen von gewissen Beurteilungen und Rechtsgeschäften. Die familienrechtlichen Bestimmungen sind insgesamt von der Erwägung geleitet, daß ein zeitgemäßer vollständiger Ausbau des Vormundschaftsrechtes durch den Krieg unausschiebbar geworden ist, andererseits ist infolge der Ereignisse das Menschenleben und die geregelte Erziehung

der Nachkommenschaft für den Staat und die Allgemeinheit von höherem Werte als je. Die Novelle enthält mehrfache Bestimmungen zur Verbesserung des Rechtsschutzes der unehelichen Kinder. Folgende Neuerungen zugunsten der unehelich Geborenen sind aufgenommen: Die Anerkennung der Zugehörigkeit zur mütterlichen Familie, Namensgebung durch den Ehemann der Mutter, Sicherung der Kosten der Entbindung und des ersten Unterhaltes für Mutter und Kind schon vor der Geburt; schließlich die Begünstigung der im Hause des Vaters erzogenen unehelichen Kinder nach dem Tode des Vaters. Weitere Bestimmungen beziehen sich auf die gesetzliche Erbfolge zwischen unehelichen Kindern und deren Eltern. Die Änderungen in den Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches über die Annahme an Kindesstatt sind gleichfalls von der Absicht geleitet, diese Annahme an Kindesstatt im Interesse des Kindesschutzes zu erleichtern, um so viel verwaisten und unehelichen Kindern ein Heim und eine geregelte Erziehung zu sichern. Es wurde daher die Altersgrenze der Wahltern auf 40 Jahre herabgesetzt. Die Novelle verfügt die allgemeine Zulassung der Frau zur Führung der Vormundschaft und Kuratel, weiters die Bildung von Vormundschaftsämtern als einer behördlichen Einrichtung. Sie enthält sodann die privatrechtlichen Bestimmungen über die Anstalts- und Generalvormundschaft, welche letztere nur für unbemittelte Pflegepersonen bestimmt ist, wenn kein geeigneter Einzelvormund vorhanden ist. Die Änderungen in der gesetzlichen Erbfolgeordnung lassen sich dahin zusammenfassen, daß das Erbrecht der ehelichen Verwandten auf die nähere Linie eingeschränkt, jenes des unehelichen Kindes in der mütterlichen Familie und des überlebenden Ehegatten erweitert wird. Weitgehende Änderungen nimmt die Novelle in dem gesetzlichen Erbrechte des Ehegatten vor. Der überlebende Ehegatte erhält neben den Kindern des Erblassers oder deren Nachkommen ein Viertel des Nachlasses zu eigen, neben den Eltern und deren Nachkommen sowie neben den Großeltern des Erblassers die Hälfte. — Die Novelle tritt mit dem Tage der Kundmachung, die morgen erfolgt, in Wirksamkeit.

Die Hilfsaktion.

Wien, 12. Oktober. Mit Rücksicht auf den gesteigerten Bedarf an geeigneten Pflegestellen für Kriegstranke und Verwundete hat Statthalter Freiherr von Wienerth aus freiwilligen Spenden ein großes zur Aufnahme von 1200 Verwundeten geeignetes Spital im Wiener Bureauhaus auf der Mariabilderstraße eingerichtet. Die Übernahme

des Spitals in militärische Verwaltung wird diesertage erfolgen. Oberstabsarzt Dr. Moritz Graf Better von der Lilla wurde mit dem Kommando der Anstalt betraut.

Eine Spende des griechischen Roten Kreuzes.

Wien, 12. Oktober. Das griechische Rote Kreuz hat dem österreichischen Roten Kreuz 5000 Franken gespendet, welcher Betrag vom griechischen Gesandten Grigoris übermittelt worden ist. Erzherzog Franz Salvator hat in einem Schreiben an den Gesandten den Dank des österreichischen Roten Kreuzes an das griechische Rote Kreuz zum Ausdruck gebracht.

Die Cholera.

Wien, 12. Oktober. Dem Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wurden gemeldet: Drei Fälle von asiatischer Cholera in Wien, ferner je ein Fall in Krems (Niederösterreich), Zudendorf bei Graz, Göding in Mähren, Mörichhof (Bezirk Teschen) in Schlesien, in Krakau, zwei Fälle im Bezirk Neu-Sandez und ein Fall in Krosno in Galizien. Bis auf einen Fall in Galizien, der einen Gendarmen betrifft, handelt es sich überall um Militärpersonen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingelangt sind.

Deutsches Reich.

Die Einnahme von Antwerpen.

London, 11. Oktober. Wie die Blätter aus Breda melden, berichten dort eingetroffene Flüchtlinge, daß sie den König der Belgier mit einem Arme in der Hand gesehen haben. Mehrere große Dampfer sind mit Flüchtlingen von Antwerpen sowie 600 verwundete belgische Soldaten in Folkestone angekommen. Die Verwundeten wurden in ein Hospital gebracht.

Amsterdam, 11. Oktober. „Telegraaf“ meldet aus Rosendaal: Unter den entwaffneten englischen und belgischen Soldaten befindet sich eine Anzahl höherer Offiziere, darunter ein englischer Divisionsgeneral. In Flandern und Brabant, dicht an der holländischen Grenze, haben wiederholt zwischen Abteilungen beider Armeen ernste Gefechte stattgefunden. Dasselbe Blatt meldet aus Sasvan-Gent, die Zahl der Engländer, die die Grenze überschritten, wird auf 13.000 geschätzt.

Amsterdam, 11. Oktober. „Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Die Belgier schätzen ihre Verluste an Kriegsgefangenen auf 20.000.

London, 11. Oktober. Die Admiralität teilt mit, daß der Rückzug der englischen Armee erfolgreich durchgeführt wurde. Der Rückzug der englischen Marine-Division von Gent wird durch englische Verstärkungen gedeckt.

Hannover, 11. Oktober. Der Rotterdamer Mitarbeiter des „Hannoverschen Couriers“ meldet: Belgische, in Holland internierte Offiziere schätzen die Zahl der belgischen Truppen, die in Antwerpen noch gefangen genommen wurden, auf 20.000. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ gibt nach einer Meldung aus Hulst die Zahl der dort nach Holland übergetretenen belgischen Soldaten mit 26.000 an, worunter sich vier Generale und sieben Oberste befinden. Die Verluste der belgisch-englischen Armee sollen 15.000 bis 20.000 Tote und Verwundete betragen. Belgische Bahnbeamte sagen aus, daß den Deutschen größere Mengen Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60.000 Gewehren, in die Hände fiel.

Paris, 11. Oktober. Die Blätter beklagen einstimmig den Fall Antwerpens, der der deutschen Selbstverherrlichung neuen Stoff geben wird, rühmen den Mut der Belgier und versprechen ihnen den wohlverdienten Lohn. Sie heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen Wert habe. Wegen der Seeherrschaft der englischen Flotte und der holländischen Neutralität wäre den Deutschen der Zutritt zum Meere verschlossen. Außerdem besitze die belgische Armee noch volle Aktionsfreiheit.

London, 11. Oktober. Die Blätter bringen weitere Kommentare über den Fall von Antwerpen. Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt: Zwar ist Antwerpen kein Platz von strategischer Bedeutung, aber es kann nicht geleugnet werden, daß die moralische Wirkung des Falles der Stadt bedeutend ist. Es ist auch behauptet worden, daß die deutschen Kräfte, die vor Antwerpen standen, nun freigemacht werden, aber vielleicht sind sie nicht sehr groß. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Antwerpen entspricht nicht den Erwartungen, weil die permanenten Forts in ausgelegten Stellungen keine Chance gegenüber der modernen Artillerie haben. Wenn die Deutschen die Garnison halten und wir sie angreifen sollten, würde das Resultat das gleiche sein, wenn wir genügend schwere Geschütze vorführen. Ebenso, wie wir die Neutralität der Schelde respektierten, als es unser Vorteil war, sie zu verletzen, werden wir nicht dulden, daß die Neutralität der Niederlande auf unsere Kosten gebrochen werde.

London, 12. Oktober. „Evening News“ melden aus Antwerpen: Nach dem Einzug in Antwerpen verlangten die Deutschen sofort alle Feuerspritzen und begannen die Löscharbeiten. Währenddessen brachten die Einwohner Erfrischungen.

Berlin, 12. Oktober. Der Kriegsberichterstatte des „Berliner Tageblattes“ verfolgte von Brüssel aus den Kampf vor Antwerpen in seiner großen Heftigkeit. Am 7. d. schreibt er: Deutlich dröhnte der dumpfe Donner herüber, rollte über die Lande und war so stark zu spüren, daß man fühlte, wie der Boden leise zitterte. Abends sah ich mit dem Batteriechef der österreichisch-ungarischen Mörserbatterie zusammen, dessen Geschütze das Fort St. Catherine in Grund und Boden geschossen hatten. Jetzt war ihnen ein Tag Ruhe gegönnt. Der Batteriechef kam aus dem Felde in das schöne Brüssel und sprach Worte des höchsten Lobes über den Pflichterifer und den Ernst, mit dem seine Leute tagelang die eiserne Wucht in die feindlichen Stellungen geschleudert hatten.

London, 12. Oktober. Die Besetzung Antwerpens macht in ganz England sichtlichen Eindruck. Die Londoner „Times“ schreibt: Der Fall von Antwerpen wurde in London als unvermeidlich bedauert. Man habe die Nachricht mit Fassung aufgenommen. Der moralische Eindruck der Ereignisse ist bedeutend, besonders weil die Regierung vorher den furchtbaren Charakter des deutschen Angriffes verschwiegen hatte. Der Besitz Antwerpens enthält für die Deutschen die Möglichkeit, wenn sie aus Frankreich vertrieben werden, den Krieg anstatt in Deutschland in Belgien fortzusetzen. Antwerpens endgültiges Schicksal hängt von dem Glück der englischen Truppen im Felde ab.

Sofia, 11. Oktober. „Kambana“ nennt die Erstürmung von Antwerpen eines der größten Ereignisse des jetzigen Krieges. Die Bedeutung dieses hauptsächlich gegen England geführten Schlages sei vornehmlich in dessen Folgen für die weiteren Operationen zu suchen. Der Kanal sowie die Hauptstadt Englands seien damit bedroht. Der Sieg der Deutschen auf dem französischen Kriegsschauplatz sei sichergestellt. Der Fall von Antwerpen wird aber auch auf das russische Kriegstheater den größten Einfluß üben und das Selbstbewußtsein der österreichisch-ungarisch-deutschen Armeen erhöhen. Die ohnehin gehörig gerupften Flügel des russischen Adlers werden dadurch noch mehr beschnitten werden. Er beginne, an mehreren Stellen verwundet, jene Gebiete zu räumen, die seit einem Jahrhundert für ihre Befreiung vom russischen Joch kämpften. Der Fall von Antwerpen wird zur Befreiung vieler unter dem Joch Rußlands und dessen Verbündeten schmachenden Völker beitragen. Deshalb begrüßen wir herzlich den großen deutschen Erfolg.

Der Bruch der belgischen Neutralität.

Berlin, 12. Oktober. (Wolff-Bureau.) In einem Artikel der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“, überschrieben „Der Bruch der belgischen Neutralität durch England in Belgien“, wird, auf die unhaltbaren Behauptungen Sir Edward Grey's hinweisend, an der Hand von Dokumenten, welche die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabes in Brüssel gefunden hat, bewiesen, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall von kriegerischen Verwicklungen zwischen der Tripelentente und dem Deutschen Reich in Aussicht genommen war. Nach einem Schreiben vom 10. April 1906 an den damaligen belgischen Kriegsminister hat der Chef des belgischen Generalstabes mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnadiston, einen eingehenden, bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100.000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet, welcher Plan durch den Chef des englischen Generalstabes, G. M. Grierjen, gebilligt wurde. Die Ausschiffung der englischen Truppen sollte in den französischen Häfen erfolgen, was beweist, daß auch zwischen dem englischen und dem französischen Generalstabe Verhandlungen gepflogen worden waren. Die drei Mächte haben die Pläne für eine Zusammenarbeit der „verbündeten Armeen“, wie es in dem Schriftstücke heißt, genau festgelegt. Neben den militärischen Dokumenten wurde auch ein Bericht des seinerzeitigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, an den belgischen Minister des Äußern vorgefunden, in dem er auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Ententemächte begeben habe. Dieser vom Dezember 1911 datierte Bericht verweist darauf, daß sich der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generals nur mit der Frage der Verletzung der Neutralität Belgiens seitens Deutschlands beschäftigt und weist eingehend nach, daß die Hypothese eines französischen Angriffes über belgischen Boden gerade soviel Wahrscheinlichkeit für sich habe. Der Gesandte erklärt in

dem Berichte schließlich, es sei dringend geboten, im voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auch für die letzterwähnte Eventualität aufzustellen, den dies gebiete sowohl das Interesse der militärischen Verteidigung Belgiens als auch die Führung der belgischen auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich. Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ betont, daß aus diesen Darlegungen schon von vorurteilsfreier Seite in überzeugender Weise die Tatsache festgestellt erscheine, daß dasselbe England, das sich jetzt als Schirmherr der belgischen Neutralität gebärde, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und daß es sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht habe. Es erhellt aber auch daraus, daß die belgische Regierung sich einer schweren Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zuschulden kommen lassen, denn sie hätte für den Fall einer Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich analoge Vereinbarungen mit Deutschland treffen müssen, wie mit Frankreich und England. Die aufgefundenen Schriftstücke sind eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und eine Bestätigung der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, wem es die Katastrophe zu verdanken hat, die jetzt über das unglückliche Land hereingebrochen ist.

Die Mission des amerikanischen Roten Kreuzes in Berlin eingetroffen.

Berlin, 12. Oktober. (Meldung des Wolff-Bureaus.) Die Mission des amerikanischen Roten Kreuzes, welches nach allen Kriegsschauplätzen Hilfskräfte entsendet, traf Sonntag mit 63 Herren und Damen hier ein. Der Führer der Expedition ist der frühere Attaché der deutschen Botschaft in London Baron Goldschmidt-Rothschild.

Frankreich.

Die Möglichkeit des Falles von Reims.

Paris, 11. Oktober. In Besprechung der militärischen Lage sagt der „Temps“: Der deutsche Vorstoß bei Roye und die deutsche Kavallerie nördlich von Lille haben viele Franzosen beunruhigt. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruche an einem Punkt abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner. Des weiteren bespricht der „Temps“ die Möglichkeit des Falles von Reims. Das Bombardement und die Besetzung könnte keinen entscheidenden Einfluß auf den Enderfolg haben. Ohne die Möglichkeit eines langen Widerstandes soll man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu bemessen nach den Forts, sondern nach der Stärke der Besatzungsarmee. Starke Truppen seien aber bloß in einer langen Front gegen die deutschen Feldbesetzungen, also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.

Rußland.

Sperre russischer Häfen.

Christiania, 11. Oktober. Der norwegische Gesandte in Petersburg telegraphiert: Der Konsul in Helsingfors teilte mit, daß die Häfen im Bottnischen Meerbusen mit Ausnahme von Raumo und Mänthluoto gesperrt seien. Der Senat versuche, die Aufhebung der Sperre zu erlangen. Laut Zeitungsmeldungen sind auch Sebastopol, Odess und Kerč gesperrt. Wenn die Schiffe trotzdem ein Anlaufen dieser Häfen versuchen, sei vom Oberkommando der russischen Schwarze-Meer-Flotte der Befehl ergangen, von den Festungen scharf zu schießen, falls nach dem Warnungsschusse nicht angehalten werde.

Dänemark.

Der angebliche Deutschenhaß in Dänemark.

Kopenhagen, 11. Oktober. „National Tidende“ und „Hovetstaden“ protestieren gegen die von Karin Michaels im Wiener Blatt „Die Zeit“ veröffentlichte Behauptung, der jüngeren deutschen Generation werde der Deutschenhaß eingepflichtet. Das Blatt „Hovetstaden“ schreibt: Eher das Entgegengesetzte sei der Fall. Jahre hindurch habe man in Dänemark an der Annäherung zwischen beiden Völkern gearbeitet. Kein deutscher Tourist werde wegen seiner Nationalität belästigt. Das sei die Wahrheit über den Deutschenhaß in Dänemark, wo man den Geist, die Kunst und die Kultur der Deutschen bewundere und sich davon befruchten lasse und in hohen Tönen die deutschen bürgerlichen Tugenden preise. Dänemark habe gerne das gelernt, worin das deutsche Volk ihm als Meister erschienen sei. Was zwischen Deutschland und Dänemark liege, habe nichts mit Nationalitätenfeindschaft zu tun.

Die Türkei.

Maßnahmen der Türkei in Syrien, Palästina und Arabien.

Paris, 11. Oktober. (Über Berlin.) Die Blätter melden aus Athen, daß die Türken in Syrien, Palästina und Nordarabien eine lebhaftige Tätigkeit entfalten. Sie ziehen dort Truppen zusammen und befestigen wichtige Punkte und die ins Innere führenden Straßen.

Eine Proklamation der Muselmanen in Marokko.

Konstantinopel, 11. Oktober. Die hier erscheinende türkische geistliche Zeitschrift „Seb il Urrechad“ (Der gerade Weg) veröffentlicht die Übersetzung einer unter die muselmanischen Soldaten in Marokko, Algerien und Tunis verteilten arabischen Proklamation. Diese richtet an die Muselmanen die Mahnung, nicht an der Seite der Franzosen zu kämpfen, denn diese seien Feinde Gottes, des Propheten Mohammed und der Muselmanen. Die Proklamation weist auf die Bedrückung der Muselmanen hin und richtet an die Gläubigen den Appell, gegen ihre Unterdrücker Krieg zu führen und das Vaterland, ihre Religion und ihre Ehre zu retten.

Albanien.

Niederbrennung Berats.

Athen, 11. Oktober. Die „Agence d'Athènes“ meldet: Essad Pascha, der zum Präsidenten der Regierung und zum Oberkommandanten Albaniens ernannt wurde, lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung des autonomen Epirus auf die Tatsache der provisorischen Besetzung Berats durch einige Autonomisten und ersuchte um die Mitwirkung der epirotischen Regierung, damit derartigen Bewegungen in Zukunft vorgebeugt werde. Karapanis, der Minister des Äußern der epirotischen Regierung, richtete darauf an Essad Pascha folgendes Antworttelegramm: In Beantwortung ihrer Depesche beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß infolge eines aus dem gegnerischen Lager unternommenen Angriffes ein epirotisches Korps tatsächlich die Abgrenzungslinie überschritten hat. Es wurde den Epiroten sofort der Befehl übermittelt, in ihre Stellungen zurückzukehren. Bedauerlicherweise artete ein von den Albanern jener Gegend unternommener neuer Angriff, der in der Verzögerung der Ausführung unserer Befehle seine Rechtfertigung hätte finden können, zu einem Angriffe gegen die harmlose Bevölkerung aus und führte gemäß allen uns zukommenden Informationen zur Niederbrennung Berats und anderer benachbarter christlicher Dörfer. Ich zweifle nicht daran, daß Sie diejenigen, die an diesem Vandalismus die Schuld tragen, der Bütchtigung zuführen werden, um für die gutnachbarlichen Beziehungen, die wir zu erhalten wünschen, gefährliche Repressalien zu vermeiden. Inzwischen treffen wir alle Maßnahmen, damit die in ihre ursprünglichen Positionen zurückgezogenen epirotischen Truppen keinen Vorwand zu einem Konflikt liefern und geben uns der Zuversicht hin, daß Sie gewillt sein werden, auch Ihrerseits ähnliche Befehle ergehen zu lassen.

König Carol von Rumänien †.

Bukarest, 12. Oktober. Heute um halb 11 Uhr vormittags fand im königlichen Schlosse Paleşch ein Gottesdienst statt, dem das Königspaar, die königliche Familie, die Minister sowie Vertreter der Behörden und der Armee beiwohnten. Um halb 2 Uhr wurde die Leiche des Königs auf einer bei Plebna eroberten Geschützlafette von Paleşch nach dem Bahnhof Sinaja überführt. Um halb 1 Uhr fuhr dann der Zug mit der Leiche nach Bukarest ab. Auf allen Bahnhöfen erwiesen die Vertreter der Behörden und der Armee sowie der Geistlichkeit der Leiche die letzte Ehre. Beim Passieren des Forts Chitila Meşoşoia gaben die Geschütze des Forts 101 Kanonenschüsse ab. Bei der um 3 Uhr nachmittags erfolgten Ankunft in der Station Meşoşoia erwarteten die Präsidenten der Kammer und des Senates, die gewesenen Minister, die Generale und das diplomatische Korps den Leichenzug. Der Sarg, der mit der rumänischen Flagge bedeckt war, wurde auf die von sechs Pferden gezogene Geschützlafette gelegt, worauf sich der Leichenzug inmitten eines Truppenspaliers durch die Stadt zum königlichen Palais bewegte. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte ehrfurchtsvoll den Zug mit der sterblichen Hülle des Königs. Von zahlreichen Balkonen und Fenstern wurden Blumen herabgeworfen. Vor dem Sarge schritt eine Abordnung der königlichen Leibgarde, sodann Achtundsechzig Veteranen, Geistliche, Vertreter aller Regimenter der Armee mit Fahnen und ein Divisionsgeneral, der den Säbel und die eiserne Krone des Königs trug. Weiterseits der Leiche schritten die Präsidenten der Kammer und des Senates, der Ministerpräsident und der Präsident des obersten Kassationshofes. Hinter dem Sarge wurde das Leibpferd des verstorbenen Königs geführt. Es folgten König Ferdinand und die Prinzen Carol und Nikolaus, die Minister, die Zivilwürdenträger, das diplomatische Korps, das Offizierskorps, Vertreter sämtlicher staatlichen Institute, Abordnungen aus dem Lande

usw. Auch beim Ausgange aus Meşoşoia wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert.

Bukarest, 12. Oktober. Das Kloster Courtea de Argesch, wo König Carol seinem Wunsche gemäß begraben wird, wurde im Jahre 1518 von dem frommen Fürsten Basarab IV. Neagoe in byzantinischem Stile erbaut. Der Bau ist das hervorragendste geschichtliche Kunstdenkmal Rumäniens und befand sich, als der König ins Land kam, in trostlosem Zustande. Das Innere war durch Feuer zerstört. König Carol beauftragte den französischen Architekten Leconte, einen Schüler Viollette de Duc, mit der Restaurierung, die in den Achtzigerjahren beendet war. Der König widmete diesem Werke seine ganze Liebe und Fürsorge, so daß Rumänien die Erhaltung dieses Denkmals König Carol persönlich verdankt.

Sofia, 11. Oktober. Die Abendblätter widmen dem verstorbenen König Carol von Rumänien warme Nachrufe, worin sie besonders dessen große staatsmännische Fähigkeiten und Verdienste um das Königreich Rumänien hervorheben. „Mir“ bemerkt, der König hinterlasse eine eigene politische Schule. Er habe Generationen von Politikern aller Parteien seinen Takt, seinen Geist und seine Denkungsweise gelehrt und sie zu Mitarbeitern seiner Regierungsgeschäfte gemacht, so daß sein Geist in den ersten Männern des Landes fortleben werde.

Beileid des Kaisers anlässlich des Todes Randas.

Prag, 12. Oktober. Der Generalsekretär der böhmischen Akademie, Hofrat Dr. Karl Vrba, hat von der Kabinettskanzlei Seiner Majestät nachstehende Beileidskundgebung erhalten: Über Allerhöchsten Auftrag beehre ich mich, der böhmischen Kaiser-Franz-Joseph-Akademie das aufrichtigste Beileid Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät anlässlich des schweren Verlustes, den die Akademie durch den Tod ihres hochverdienten Präsidenten Dr. Ritter v. Randa erlitten hat, auszusprechen. Freiherr von Schießl.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

(Spenden für das Rote Kreuz.) Die Beamten des Gehaltsrückenamtes (Laibach) Gehaltsrücklässe pro Oktober 27,24 K; Zella Azman, Lehrerin in Jagdorf-Rafel, von der Tischgesellschaft im Gasthause Ivan Tomšič 13 K; der Lehrkörper der städtischen deutschen Knabenvolkschule in Laibach statt einer Kranzspende für den verstorbenen Lehrer Johann Dorn 12 K; Kasinopikettpartie pro September 13,20 K; Johann Mahele 1 K; Ungenannt (durch Herrn Johann Noč) eine goldene Kette mit Kreuz und 4 K; Thomas Bizilj 10 K; Ursula Jurčovič 10 K; die Leitung der achtklassigen Kaiser Franz Josef I.-Knaben- und Mädchenvolkschule in Unter-Siska 20 K (und zwar: Anđolšek Marta 3 K [pro September und Oktober], Cerar Maria, Gabršel Vida, Hubad Seraphina, Košca Anna, Krakar Angela, Kraps Rosa, Roval Maria, Pelan Jerma, Pišlar Bertha, Bencaj Milena, Biber Maria je 1 K; Berglez Augustin, Lončar Franz, Lavtizar Franz je 2 K); Anton Klein, Bezirksoberkommissär i. R., pro Oktober 2 K; Ungenannt 1000 K; Spende der Beamten der Krainischen Sparkasse 100 K zum Andenken an ihren gefallenen Kollegen Otto Tutta; der Verein „Schlaraffia Emona“ 50 K; Konstantin Reyer (durch Oberfinanzrat v. Nickerl) 30 K; Kino „Ideal“ von der Vorstellung 16 K; M. Brhovec 5 K; die Beamten des Postamtes 1 Gehaltsrücklässe pro Oktober 104 K; der Lehrkörper der Staatsgewerbeschule, Gehaltsrücklässe pro Oktober je 35,53 K für das Rote Kreuz und für die Familien der Einberufenen; Krainischer Lehrerverein 200 K; Schulrat Friedrich Zakelj 5 K; Schulrat Dr. Heinrich Gartenauer 25 K; Franz Berlec in Randia 2,50 K; Oberlandesgerichtsrat Heinrich Sturm 20 K; Sammlung der Frau Landeshauptmann Dr. Sustersič 208,80 K (u. zw. Lokalaufschuß für die Unterstützung der Familien in Roste bei Laibach 100 K, Sammlung des Bürgermeistersamtes Dob 50 K, Ungenannt [durch Frau Anna Prijatelj] 6 K, Sammlung der Maria Gabrovšek in St. Jobst bei Oberlaibach 6,30 K, Gemeinde Jurjevica bei Reifnitz 26,50 K, Spar- und Vorschußverein in Stein 20 K); Verwaltung des „Slov. Narod“ (und zwar: die Schulleitung in Altemmarkt bei Laas 5,84 K, an 1 % Gehaltsrücklässen von den Monatsbezügen auf Kriegsdauer, Schulleiter J. Zebre, 2,10 K; Rozamernič 88 h, J. Bončina 73 h, R. Smolih 81 h, B. Semen 66 h, St. Puppis 66 h, und Kolar Anton Carl in Seisenberg 10 K als Vergleich Pfeifer) 15,84 K; der christlich-soziale Verband der Eisenbahner durch den Obmann J. Milavec 20 K; Leopold Freiherr von Liechtenberg, Gutsbesitzer, 70 K; die Konzeptsbeamten der k. k. Finanzprokuratur in Laibach die Gehaltsrücklässe pro Oktober 29,16 K; der Lehrkörper des k. k. Ersten Staatsgymnasiums Gehaltsrücklässe pro Oktober 29,16 K; Prof. Dr. Franz Berne Gehaltsrücklaß pro Oktober 82,69 K; Milka Sliber in Sela bei Bischofslad 3 K; die Finanzrechnungs- und die zugeordneten Steuerbeamten Gehaltsrücklässe pro Oktober 54 K 50 h; Sammlung des Schulleiters Jakob Zebre in Altemmarkt bei Laas 100 K (und zwar: Andreas Stenovec, Kaplan, 1 K, Kaplan Johann Klemenčič 2 K, Tomc 1 K, Rošič 2 K, Janežič 1 K, Sežon 1 K, Kraje 1 K, Znidaršič 60 h, Me 20 h, R. R. 1 K, M. Pelan 2 K, Ivan Stritof 10 K, R. Znidaršič 1 K, Fr. Red 1 K, M. Zabukovec 2 K, M. Strbec 1 K, M. Znidaršič 2 K, Frau Dr. Jenko 2 K, Gerichtsrat Pella-

grini 3 K, Botušek 1 K, J. Jagobic 1 K, Kovac 1 K, Mohorčič 2 K, Frau Lea Demšar 2 K, U. Turč 2 K, Fanny Baraga 1 K, Fanny Urbančič 1 K, Maria Lah 1 K, Milan Lah 2 K, Gregor Lah 2 K, Anton Matovec 1 K, Franz Zagar, k. Gendarmeriewachtmeister, 1 K, Grčar 1 K, Petšche 1 K, Peče 5 K, Maria Troha 1 K, Johann Benčina 2 K, J. Wazeničnik 1 K, Strle 1 K, J. Palčič in Markovec 1 K, A. Zakrajšek in Oberlaibach 10 K, Jntihar 1 K, M. Zakrajšek 5 K, M. Weber 3 K, M. Petrič 1 K, M. Perušek 1 K, L. Strle 1 K, Peter Hauptman, Pfarrer i. P. in Dane, 3 K, J. Kovič 1 K, J. Randare 2 K, M. Krašovec 2 K, Anna Strbec 1 K, L. Krašovec 1 K, P. Paternost 1 K, Ungenannte Ergänzung auf 100 K); die Brauerei-Aktiengesellschaft Union 400 K; Viktor Jor 2 K; Paul Useničnik in Gorinja vas 4 K; die Bediensteten des Postamtes Laibach 1 (Hauptbahnhof) Beitrag pro Oktober 39,80 K.

(Beim Einkaufen bestohlen.) Der in Selo wohnhafte Maria Kovacič wurde in einem hiesigen Geschäfte, während sie dort Einkäufe besorgte, eine schwarze Lederne Geldtasche, die sie neben sich auf einen Stuhl gelegt hatte, samt dem Inhalte von 40 K gestohlen.

(Eine diebische Kundschaft.) Samstag nachmittags kam eine Arbeitergattin aus Sablje ins Geschäftslokale des Gemischtwarenhandlers Johann Ramovš in Stožice und machte dort einige Einkäufe. Als sich Ramovš auf kurze Zeit aus dem Laden entfernte, benützte die saubere Kundschaft diese Gelegenheit, um seine Geldlade zu plündern. Sie entnahm ihr 138 K und entfernte sich. Eine Gendarmeriepatrouille, die die Diebin verfolgte, nahm ihr die Beute ab, bevor sie sie in Sicherheit bringen konnte.

(Ein verhüteter Brand.) Die Besitzerin Johanna Kristan in Dorn, Gerichtsbezirk Obelsberg, ging Samstag zur Arbeit in den Wald und ließ ihre sieben unmündigen Kinder allein zu Hause. Während ihrer Abwesenheit machten die Kinder in der Nähe des Hauses ein Feuer an, das infolge des herrschenden Windes auch einen großen daneben stehenden Heuschuber ergrieff, der zu brennen begann. Zwei in der Nähe weilende Männer, die das Feuer bemerkten, eilten herbei und unterdrückten den Brand, bevor er sich weiter ausbreiten konnte, und verhinderten dadurch eine Brandkatastrophe.

Zahn-Crème KALODONT Mundwasser 5175 42-30

Sinweis. Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über den neuen Roman von Ludwig Ganghofer, „Der Ochsenkrieg“, bei. Wir empfehlen den Prospekt einer gefl. Durchsicht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm. Table with columns for date, observation time, barometer, wind, and sky view.

Dankagung. Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Todes unseres unvergesslichen Vaters und Vaters, des Herrn 3705 Johannes Somnitz sagen wir Herrn Pfarrer Dr. Hegemann, dem Laibacher deutschen Turnverein und allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühltesten Dank. Laibach, am 13. Oktober 1914. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.